

CHRISTINE RUHRBERG: Der literarische Körper der Heiligen. Leben und Viten der Christina von Stommeln (1242–1312) (Bibliotheca Germanica, Bd. 35). Tübingen-Basel: Francke 1995. X, 487 S. Geb. DM 120,-.

Christine Ruhrbergs Kölner Dissertation situiert sich am Schnittpunkt zweier hochaktueller Forschungsinteressen: Sie verbindet am Beispiel der Begine Christina von Stommeln den Themenbereich der Frauenmystik mit dem des Körpers als kulturellem Bedeutungsträger. Gleichzeitig ist die imposante, brillant geschriebene Studie aber, das gilt es zu betonen, von jeder bloß modischen Mitläuferei weit entfernt.

Nach einer konzisen Darstellung der Quellenlage (S. 9–21) widmet sich Ruhrberg zunächst der Lebensform des Beginentums in einem grundsätzlichen Sinn (S. 23–84) und rekonstruiert dann die Lebensgeschichte der Christina von Stommeln im Zusammenspiel mit der des ersten »Biographen« Petrus von Dacien OP und mit Christinas sozialem Umfeld allgemein (S. 85–146). Auf diese geschichtswissenschaftlich fundierte Grundlegung folgt eine einläßliche und differenzierte literaturwissenschaftliche Analyse der Quellen (einschließlich der noch nicht edierten Christina-Legende aus dem alemannischen Prosalegendar des Codex S 451 der Zentralbibliothek Solothurn), bei der v.a. die verfassers- und rezipientenspezifischen Projektionen herausgearbeitet werden, die Christina allererst zur Mystikerin machten (S. 147–345). Gerade der Briefwechsel zwischen Petrus von Dacien OP und Christina (bzw. den gelehrten »Protokollanten« der Analphabetin) liefert noch über die literarisch-theologischen Stilisierungsstrategien der Vita hinaus konkrete Anhaltspunkte für eine signifikante Diskrepanz zwischen den Erwartungen des an mystischem Anschauungsmaterial interessierten Dominikaners und dem Stoff, den er tatsächlich von (bzw. über) Christina erhielt. Der letzte Hauptteil in Ruhrbergs Studie untersucht demgegenüber jenen Themen- und Bildbereich, der unabhängig von allen verfasserspezifischen Brechungen am engsten mit Christina selbst verbunden zu sein scheint: ihre obsessiv repetierte, von einer geradezu leidenschaftlichen Leidensfähigkeit zeugende körperliche Auseinandersetzung mit Dämonen (S. 347–446). In einer behutsamen, jede anachronistische Psychologisierung meidenden historisch-anthropologischen Analyse deutet Ruhrberg Körperlichkeit und Leidensfähigkeit als Konstituenten eines übergreifenden religiösen Weiblichkeitsentwurfs, der wie im Fall der Christina von Stommeln seinerseits eine ganz konkrete Lebenserfahrung von Krankheit und Leiden produziert (wobei diese Lebenserfahrung wiederum durch literarische Strategien sinnvoll gemacht wird).

Den Perspektivenreichtum und die Spannweite des analytischen Zugriffs dieser im besten Sinn interdisziplinären Arbeit kann eine Inhaltsskizze nur unzureichend vermitteln. Ruhrberg überblickt souverän die einschlägigen Forschungsdiskussionen und sucht dabei stets methodisch reflektiert ihren eigenen Weg, um dem Gegenstand gerecht zu werden. Besonders hervorheben möchte ich neben der mustergültigen Auslotung des Verhältnisses von Literatur und Leben die zugespitzte – und insofern sicherlich provozierende – Entmystifizierung der Beginenmystik, die sich sowohl gegen die spirituelle Vereinnahmung einer vermeintlich geschlossenen Gruppe mit eigenem Gruppenbewußtsein richtet als auch gegen die Tendenz, dieser Frauenfrömmigkeit allzu bereitwillig ein subversives Emanzipationspotential zuzuschreiben.

Engagierte und fundierte Studien wie diese, die Theoriebewußtsein mit genauer Textarbeit verbinden, zeigen, wie interessant, ja spannend die Erforschung geistlicher Literatur sein kann, auch und gerade dort, wo diese Literatur heute fremd oder gar abstoßend wirken mag. Eine bequeme Lektüre bietet Ruhrbergs Buch nicht, eine anregende auf jeden Fall – unabhängig davon, ob man sich allen (klar als solche markierten) Wertungen im einzelnen anschließen will oder nicht.

*Edith Feistner*